

lichen Tafel eines Hôtels geäußert hatte: er müßte selbst ein Gimpel seyn, wenn er sich mit einer bürgerlichen Pausse mesallirte. — Bahlingen hingegen sagte: Sie Freundin, beklag' ich, mir aber wünsch' ich Glück, daß der Verlust Ihres Vermögens die Reinheit meiner Liebe enthüllt. — Diese Herzensworte entschieden auf der Stelle unsere Verbindung, und nun erst entdeckte ich ihm den Grund des Stadtgesprächs. Auch der Kammerherr kam bald hinter die Wahrheit, und war unverschämt genug, sich wieder bei mir einschmeicheln zu wollen. Ich antwortete ihm, wie sich's gebührte. Er betrug sich sehr ungeberdig und drohte Rache. Ich sagte lächelnd: dagegen werde mich Bahlingen, mein Verlobter, wohl schützen. Er verließ mich mit übermüthigem Hohn. Seitdem sprach ich ihn nicht wieder.

Kurz nachher gewann ich meinen Prozeß, erhielt die Erbschaft aus Amerika und heirathete Bahlingen. Der Krieg rief ihn von meiner Seite ins Feld; er kehrte als Hauptmann zurück, und ist jetzt verreist, um für uns den Kauf eines schönen Landgutes abzuschließen. Ich freue mich ungemein auf diese Besizung. Sie hat den einzigen Fehler, daß sie nahe bei Eibenburg liegt; doch der verschwenderische Kammerherr wird bald mit den väterlichen Gütern vollends fertig werden, und also nie dort residiren.“ —

38.

Gute Nachrichten.

Nun kam der Maler an die Reihe, seine Fata zu erzählen, und er that es mit Aufrichtigkeit. Frau von Bah-

lingen neckte ihn mit dem Vorwurf, daß er ihr, wegen des Fräuleins Harand, untreu geworden sey. „Doch damit Sie sehen, wie gutherzig ich bin,“ fuhr sie fort, „so will ich Ihre Flatterhaftigkeit nicht allein verzeihen, sondern Ihnen sogar Mittel und Wege zeigen, allenfalls noch heute Agathen zu sprechen.“ —

„Nein, das ist nicht möglich!“ rief Hermann frohbestürzt, und sprang mit glühenden Wangen vom Stuhl auf.

„Ha! wie Ihr Geist gleich Flügel bekommt!“ sagte Frau von Bahlingen. „Setzen Sie sich und hören sie mich ruhig an! Agathens Vater ist seit drei Monaten todt. Sie, schon längst mutterlos, ward dadurch eine ganz verlassene Waise, und wußte kaum, wohin sie ihr Haupt legen sollte; denn Harand starb in der schmähdlichsten Armuth. Einer seiner vormaligen Kriegskameraden, der Oberste von Morlach, der hier außer Dienst lebt, bot der Unglücklichen einen Zufluchtsort in seinem Hause an, und da befindet sie sich.“ —

„Wo wohnt der Edle?“ rief Hermann, indem er hastig nach seinem Hute griff.

„Das ist lustig!“ sprach Frau von Bahlingen. „Ich lasse Sie rufen, mich zu malen, und Sie wollen mir unverrichteter Sache wieder entweichen! — Keine Uebereilung, Freund! Fallen Sie bei dem Obersten nicht, wie man sagt, mit der Thüre ins Haus, machen Sie vorher Bekanntschaft mit ihm, und dazu finden Sie noch in dieser Stunde eine bequeme Gelegenheit. Er besucht täglich um die jetzige Zeit ein nahe Weinhaus, das ich Ihnen aus dem Fenster zeigen will. Sie werden ihn, wenn Sie sich hier noch ein halbes Stündchen aufhalten, hinein gehen sehn und können ihm folgen.“ —

Sie führte ihn ans Fenster und zeigte ihm gegenüber

den Bacchustempel, der mit einer goldnen Inschrift prangte. „Meistens ansehnliche Leute,“ sagte sie, verkehren darin; doch sind auch viel verkehrte Menschen darunter. Besonders hat sich ein lärmender Hummelschwarm gelehrter Querköpfe und politischer Schmähchriftler dort niedergelassen. Mein Mann, der sie bisweilen bei einer Flasche Wein behorchte, versicherte mich: der freche, anmaßende Ton dieser Staatsklügler sey unerträglich. Er verglich sie, weil sie immer mit Zunge und Feder in Deutschlands Eingeweiden wühlen, mit ruchlosen Kindern, die auf ihre kranke Mutter los schlagen.“ —

Indem sie so sprach, kamen drei Herren, die stark gegen einander gestikulirten, die Straße herab. „Betrachten Sie dieß Kleeblatt!“ sagte Frau von Bahlingen. „Es gehört zu dem politischen Clubb, dessen ich eben gedachte.“

Die Unterredung der Herren wurde mit jedem Schritte lebhafter; doch plötzlich blieben sie nahe vor dem Weinhause stehen, um über einen Hauptpunkt zu debattiren. „Sehen Sie,“ sagte Frau von Bahlingen, „der tölpische Halbriese, der sich auf sein spanisches Rohr stützt und die Beine weit auspreißt, als ob Wagen durchfahren sollten, ist der berühmte Magister Haarspalter, der vormals eine Erziehungsanstalt unternahm, aber sie bald wieder aufgeben mußte, weil er einige Knaben zu Krüppeln geschlagen hatte. Seitdem nährt er sich von Flugschriften, und muß nolens volens jede Woche wenigstens eine liefern, wenn er nicht von seiner Rippe und Kantippe die Schläge wieder haben will, die er einst als Schulmeister austheilte.“ —

Der kleine, faßrunde Mann, der vor ihm steht und haranguirt, ist ein gewisser Doktor Sprinzel, der durch eine Reihe verunglückter Kuren alles Vertrauen als Arzt ver-

lor, und nun die Wunden des Staats heilen will. Er hat ein großes erheirathetes Vermögen verjubelt, und soll sich jetzt in einer ewigen Flucht vor den Hebräern befinden. —

Der Drittmann mit dem gräßlichen Backenbarte ist ein Dichterling, dessen Namen ich noch nicht erfahren konnte. Beweises genug, daß er kein berühmter Mann ist! Er hat, wie man sagt, etwas Anlage zur Dichtkunst; aber er hält sich schon für einen Meister, und bleibt also ein Stümper. Der politische Weinclubb hat ihn wegen einiger Kriegslieder — die er jedoch nicht einmal selbst gedichtet haben soll — als Ehrenmitglied aufgenommen.“ —

Es schien, als hätten die drei Zechbrüder ausdrücklich darum auf der Straße Halt gemacht, um sich abschildern zu lassen; denn Frau von Bahlingen war kaum damit fertig, so setzten sie ihren Weg ins Weinhaus fort.

Einige Minuten nachher ging auch der Oberste Morlach hinein. Er trug bürgerliche Kleidung, und war ein Mann vom ehrwürdigsten Ansehen.

„Nun, Freund, will ich Sie nicht länger aufhalten;“ sagte Frau von Bahlingen. „Suchen Sie dem Obersten ein Gespräch abzugewinnen und sich bei ihm beliebt zu machen. Er geht, wie ich von meinem Manne weiß, bloß darum ins Weinhaus, um sich an den tollen Geschwäzen jener Staatsklügler zu belustigen. — Noch eins! Damit Sie mich bald wieder besuchen und an meinem Bildnisse zu arbeiten anfangen, so erlauben Sie mir, darauf zu pränumeriren.“ — Unter dieser Einkleidung nöthigte sie dem Geplünderten zwanzig Dukaten auf, und er ließ sich, nach einiger Weigerung, diesen Vorschuß von seiner Freundin gefallen.